

CHRISTIAN GREGOR ALS KANTOR, LIEDERDICHTER UND BISCHOF DER BRÜDERGEMEINE

Dietrich Meyer, Düsseldorf

Mit dem Tod von Christian Gregor im Jahre 1801 ging für die Gemeinde nicht nur ein ganzes Jahrhundert, sondern die Gründer- und Zinzendorfzeit zuende. Gregor war, 1789 zum Bischof gewählt, Nachfolger Spangenberg's in der Leitung der Synode und der Unitätsältestenkonferenz. Als Mitarbeiter Zinzendorfs und Spangenberg's verkörperte er gewissermaßen die erste Blütezeit der Gemeinde und den Geist ihrer Väter. Sein Tod bedeutete "a very real loss for the Church".¹ Die Unitätsältestenkonferenz nennt ihn in den Gemeinnachrichten einen "auserwählten Knecht des Herrn" und meint, "er wird unter uns fortleben und sein Andenken wird im Segen sein, so lange die Brüdergemeinde auf Jesum und Sein Verdienst gegründet bleibt, dessen Verherrlichung die Hauptangelegenheit unsers seligen Bruders, ja das Element war, worin er lebte."²

I

Ich möchte in einem ersten Teil Gregor's Weg vom einfachen Bauernsohn zum angesehenen Bischof der Gemeinde schildern. Er wurde am 1. Januar 1723 in Diersdorf bei Frankenstein geboren, dem Zentrum des halleschen Pietismus in Niederschlesien, in unmittelbarer Nähe der späteren Brüdergemeinde Gnadenfrei. Da der Vater vor seiner Geburt starb, lag seine Erziehung ganz bei der Mutter, die durch die Pastoren Johann Heinrich Sommer (1711–1730) und Daniel Gottlieb

1 J. Taylor Hamilton and Kenneth G. Hamilton, *History of the Moravian Church. The Renewed Unitas Fratrum 1722-1957*, Bethlehem 1967, S. 178. Ferner Eberhard Bernhard, "Christian Gregor 1723-1801". In: *Der Brüderbote*, Nr. 324/25 (1976), S. 32-35.

2 Lebenslauf des Bruder Christian Gregor, in: *Nachrichten aus der Brüder-Gemeine*, Jg. 64 (1882), S. 865-903, hier S. 902f. Eine Abschrift des ursprünglichen ausführlicheren Lebenslaufs enthält UA, NB.I.R.4.186, die sich auch durch zusätzliche Gedichte auszeichnet. Da sie unpaginirt ist, wird aber, wenn möglich, auf den Druck verwiesen.

Mederjan (1721–1725) erweckt wurde.³ Der schlesische Pietismus wurde sowohl von der lutherischen Landeskirche wie von der habsburgischen Regierung unterdrückt. Sommer wurde 1730 verhaftet und mußte Schlesien verlassen. Sein Nachfolger war Gottlieb Conrad, der 1730 ordiniert und von Graf Pfeil für Diersdorf bestallt wurde, sein Amt aber wegen des Verdachts der Irrlehre des Pietismus erst zwei Jahren später offiziell antreten konnte⁴. Bei diesem Prediger Conrad besuchte Gregor die Schule und 1733 auch den Konfirmandenunterricht bzw. die Vorbereitung für den ersten Abendmahlsbesuch. Gregor rühmt ihm ein „mächtiges Zeugniß von der Versöhnung der Welt durch unsern Herrn Jesum Christum“ und den Anstoß zu „großen Erweckungen“ nach. Durch den frühen Tod seiner Mutter im Jahre 1731 (4. 10.) wurde er Vollwaise, hatte aber das Glück, Ende 1732 durch Graf Karl Friedrich von Pfeil, den Gutsherrn von Diersdorf, am Hof erzogen zu werden und an dessen Hausandachten teilnehmen zu können. Dieser gab ihn 1736 in die „gewöhnliche, aber gute Dorfschule“, „um sowohl zum Schulwesen zugezogen zu werden, als auch Unterricht in der Musik zu erhalten“⁵. Ende 1738 wurde er mit den Herrnhuter Boten Gottlieb Thiel, Caries und Hantsch bekannt, die den Grafen und die Frau von Tschirsky, auch den Grafen Ernst Julius von Seidlitz in Peilau besuchten. Auch Gregor besucht nun diese Versammlungen bei Graf Seidlitz. Als im Oktober 1740 seine Lehrzeit in der Schule und der Musikunterricht, durch den er die Grundlagen für den Beruf des Kantors erhielt, beendet war, machte er sich nach Herrnhut auf und blieb fünf Monate, von Weihnachten 1740 bis Pfingsten 1741, entschloß sich dann aber doch zunächst, sein Glück als Lehrer und Organist in Schlesien zu versuchen und vervollkommnete seine musikalischen Kenntnisse bei einem „geschickten Mann in der Nähe“. Doch in seinen Gedanken kam er von der Gemeinde und ihren intensiven liturgischen und bruderschaftlichen Lebensformen nicht mehr los. Nach einem lebensbedrohlichen Zusammenstoß mit den Husaren im Schlesischen Krieg versprach er Christus, fortan der Gemeinde zu dienen.

Ende 1742 kehrte er nach Herrnhut zurück, „meines Gnadenberufes zur Brüdergemeinde versichert“⁶ und wurde Lehrer in der „kleinen Anstalt“ und mit der

3 So in seinem Lebenslauf (wie Anm. 2), S. 865. Zu den Pfarrern s. Dietrich Meyer, „Der Einfluß des hallischen Pietismus auf Schlesien“. In: *Halle und Osteuropa. Zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus*, hg. von Johannes Wallmann und Udo Sträter, Halle, Tübingen 1998 (Hallesche Forschungen Bd. 1), S. 211-229, hier S. 224 und 226.

4 Ebd., S. 222.

5 Gedruckter Lebenslauf (wie Anm. 2), S. 871.

6 Gedruckter Lebenslauf: „meines Gnadenrufes zu Brüdergemeinde gewiß“, S. 877.

Erziehung junger Adliger, darunter ein Graf von Pfeil, ein Baron von Seidlitz und ein Herr von Tschirsky beauftragt. Daneben wurde er mit der Gemeinmusik betraut. Anfang 1744 nahm ihn Martin Dober mit nach Gnadeck bei Burau, dem Schloß des Grafen Balthasar von Promnitz, wo Zinzendorf und sein Sohn Christian Renuus nach der Rückkehr von Riga und der Haft in der Zitadelle erwartet wurden und er nun Zinzendorf zum ersten Mal begegnet⁷. Als die jungen Grafen Mitte 1744 zur weiteren Ausbildung in das Pädagogium von Urschkau in Schlesien gesandt wurden, kam er in das Brüderhaus, wo er Mühe hatte, sich durch die Erledigung kleinerer Aufträge und Unterricht von Kindern zu ernähren. Die Gemeinmusik blieb seine kontinuierliche Nebenaufgabe, aber davon konnte er damals nicht leben. 1745 war er vorübergehend Leiter der kleinen Adelsanstalt in Herrnhut, bis sie nach Schlesien verlegt wurde und er wieder in das Brüderhaus zurückkehrte. 1748 wurde er Schreiber, 1749 verantwortlich für die Schreibstube und die Abschrift der Gemeinnachrichten. Seinem Lebenslauf vertraut er auch ganz menschlich-persönliche Züge an, die uns zugleich einen Blick in die damaligen ärztlichen Probleme werfen lassen. Als er 1751 im Rechnungswesen der Unität mitarbeiten soll und zu diesem Zweck von Zeist nach Barby, dem Sitz der Unitätsleitung, fährt, kommt er in die Hände eines guten Arztes und kann „durch den damaligen Medicum im Seminar, dem älteren Zemsch, vom Malo Ischiadico [Ischiasleiden], welches mir über Jahr und Tag mein Leben sehr erschwert hatte, und keinen bis dahin gebrauchten Mitteln weichen wollte, leicht und gründlich curiert“ werden⁸.

Den seit 1751 mit Margaretha Susanna Rasch frisch Verheirateten erreichte im Januar 1753 ein Ruf nach Herrnhut, wo er im General-Diakonat („Finanzabteilung“) unter dem Juristen Köber als Kassierer und Rechnungsführer zu arbeiten hatte. In dieser Arbeit bewährte er sich so, daß er 1758 zum Mitglied der in Herrnhut neu eingerichteten Oeconomie-Konferenz bestimmt wurde. Daneben war er seit 1757 „Konferenzschreiber oder Protokollist“ beim Direktorialkollegium der Unität und von September 1758 bis 1764 redigierte er wieder die Gemeinnachrichten. Zugleich nahm er dem Herrnhuter Prediger Albert Anton Vierorth (1697-1761) die Beerdigungen ab⁹.

Seine Briefe an den Chef der Finanzen, den Syndicus Johann Friedrich Köber, dem er sich auch menschlich verbunden wußte, sind so lebendig, daß ich einige

7 Gedruckter Lebenslauf (wie Anm. 2), S. 881.

8 Handschriftlicher Lebenslauf UA, NB.I.R.4.186.

9 Gedruckter Lebenslauf, S. 8887f.

Proben geben möchte. Diese Auszüge zeigen zugleich die klägliche finanzielle Situation der Brüdergemeinde in den 50er Jahren des 18. Jahrhunderts.

Am 21. Mai 1753 schreibt er Köber, daß er heute einen "harten Tag" gehabt habe, weil morgen in Hennersdorf Messe sein wird, er aber alle vertrösten mußte.

"Denn mein Geld ist alle, Credit habe ich nicht, Commission, mich um was zu bewerben (wie ehemals B. Schneider) auch nicht, zudem kommt dieser mir ohnehin überall zuvor, das Agio [Bankrechnung über Gewinn und Verlust] erwarte gleichfalls erst in einigen Tagen, und noch oben drauf mit einer Gegenrechnung von vielleicht die Hälfte. Ich tröste indeß alles mit deiner Wiederkunft, da wirds stille, jedoch mit der Frage und Bitte, es bis dahin gewiß zu versprechen, und das kan ich nicht. Br. Gersdorff bath heute um 30Rt., ich gab ihm mit Excuse 20, weil ich nicht mehr konnte. Der Fleischer Bayer verführt ein großes Lamento, er ist nach Hause kommen, und hat Geld geborgt, das er wieder bezahlen soll. Die Wittwen kommen auch täglich und fragen, ob Geld da ist. Ich bin aber niedlich, und weise zu Geduld."¹⁰

Und am 21. Juli 1754: "Die allhier rückständigen Interessen und andere courrente Forderungen klein und groß belaußen sich gegenwärtig auf 9.000 Thaler weniger etwa 50 oder 60. Unter denenselben sind gewiß wenigstens 4.000 Thaler, die, wenn sie länger aufgehalten werden, anfangen können zu schreyen. Sie habens zwar serieuß genug zu Herzen genommen, aber nicht gesehen, wo was herzzunehmen. Die iezige Monatspraenumeration ist noch nicht völlig überall bestritten, ob ich gleich von der meinigen schon was zu denen andern hergegeben habe auf Borg. Und in acht tagen ist wieder Neumond, wozu auch über 500 Thaler erforderlich sind. Jaja, wir wohnen so in einer Stadt, da man zwar viel zu nehmen, und dem innern nach, nichts zu thun als zu nehmen; aber im äußern viel zu geben hat, und der Schulden sind unzehlige."¹¹

Und wiederum schreibt er an Koeber, der sich in Kleinwelka befindet:

"Wo du nicht hilfst, daß wir ein tausend oder mehr Thaler vor Weihnachten kriegen, so kommen wir alle nach Klein-Welke, da soll dich Br. Wilhelm genug exerciren, daß du machst, daß er uns wieder los werde. Bedenke doch nur, daß die Noth da ist, und es nun nicht anders zu machen. Wenn ich nicht noch verschiedene andere vernügliche Sachen hätte, so möchte ich bald auch kricklich werden. Doch nicht gegen dich, nein! ich umfaße dich aufs zärtlichste als dein gutes Herz Gregor".¹²

Otto Uttendörfer hat in einem Aufsatz über Christian Gregor die finanzielle Lage der Unität beleuchtet und dazu eine Zusammenstellung der Schulden von Köber angeführt. Danach belief sich der jährliche Fehlbedarf im Jahre 1753 auf 18.000 bis 20.000 Talern¹³.

10 Unitätsarchiv Herrnhut (UA), R.21.A.55.b.9.

11 UA, R.21.A.55.b.22.

12 Brief vom 8.12.1757 (UA, R.21.A.55.b.129).

13 Uttendörfer schreibt in seinem bisher ungedruckten Aufsatz: "Aus dem Leben Christian Gregors": "Köber gibt für den Anfang des Jahres 1753 an: das Vermögen besteht in den Gütern Hennersdorf, Berthelsdorf, Trebus, Wehrau, Neudietendorf und den gersdorffischen Gütern im Wert von 539.000 und mit einem Ertrag von 26.000

“Die Hauptnot hatte Gregor natürlich durch die Ausgaben des gräflichen Haushaltes mit den daselbst beköstigten Pilgern und den sich sonst daran anknüpfenden kirchlichen Ausgaben, die erst allmählich sachgemäss von den Ausgaben für die Familie des Grafen getrennt wurden.”

Ein anderer wichtiger Posten seien die Reisen gewesen, die nicht zwischen persönlichen und amtlichen Reisen unterschieden haben. So mußte Gregor einmal eine Viertelstunde vor einer Abreise Zinzendorfs 100 Taler zusammenbetteln. Besonders peinlich sei es für Gregor gewesen, wenn sich die Gräfin an ihn gewandt habe, meint Uttendörfer, so bei der Möblierung des Jüngerhauses, wo sie statt der veranschlagten 100 Taler 300 ausgegeben hatte.¹⁴ Die Briefe Gregors schildern die Not der Gemeinde, aber auch die Hilfsbereitschaft einzelner, darunter auch die des Kaufmanns Abraham Dürninger eindrücklich und werden von Uttendörfer ausführlicher zitiert. Er urteilt:

“So ist der Wert dieser Briefe, dass sie uns deutlich zeigen, wie sich die Geldnot der Unität im täglichen Leben der Gemeine auswirkte. Am unmittelbarsten bedrückte sie die grösseren und kleineren Rentiers, die ihr Geld an die Unität geborgt hatten und oft nicht die notwendigsten Zinsen zum Lebensunterhalt erhielten, und noch mehr die der Verwalter des Geldwesens, die in unendlichen Mühen das Nötigste beschaffen mussten, ohne ein Ende der Schwierigkeiten absehen zu können.”¹⁵

Talern. Auf ihnen ruhen aber 630.000 Taler Schulden, die 30.000 Taler Zinsen erfordern. Es fehlen also rund 4.000 Taler. Ausserdem aber müssen unterhalten werden das sogenannte Pilgerhoflager, d.h. der Haushalt der Gräfin mit den von diesem Haushalt unterhaltenen Gemeindeniern und bei demselben befindlichen oder ausruhenden Missionaren, zu gleicher Zeit wohl diejenigen Zinzendorfs in England 8.000 Taler und ferner sind zu decken die bereits durch Ersparnis aufs äusserste heruntergesetzten Mehrausgaben der Anstalten in Höhe von 6.000 Talern. Tatsächlich fehlen also jährlich 18.000 Taler Einnahmen. Da aber die Erträge der Güter nicht immer voll einkommen und ausserdem doch auch ausserordentliche Ausgaben vorkommen, so ist nach Köbers Meinung mit einer jährlichen Mehrausgabe von über 20.000 Talern zu rechnen. Und dabei ist nochmals zu betonen, daß dies bloss für den Lausitzer Zweig der Unität gilt. Da sich nun Jahre, ja, jahrzehntelang Ausgaben und Einnahmen nicht ins Gleichgewicht bringen liessen, so hatte Köber bei der Geldverwaltung der Unität die überaus schwere Aufgabe, jährlich mehrmals auf die Messe zu reisen und immer neue Kapitalien zu borgen bzw. gekündigte Kapitalien durch andere zu ersetzen, was eine geradezu unbeschreibliche Ausdauer und einen erstaunlichen Glaubensmut, dass die Hilfe des Herrn die verzweifelte Lage dennoch zum Guten wenden würde, erforderte.” (UA, Nachlaß Uttendörfer, Nr. 79).

14 Ebd., S. 7.

15 Ebd., S. 15.

Immerhin durfte Gregor die Freude erleben, dass in seinem letzten Lebensjahr auf der Synode vom 1801 die Tilgung der jahrzehnte lang bedrängenden Schulden bekannt gegeben werden konnte¹⁶.

Angesichts solcher Nöte war die Tätigkeit als Organist und "Konferenzschreiber" und Redakteur eine wahre Erholung oder, wie er selbst sagt, „die aller angenehmsten“ Geschäfte, „zu denen ich jemals in der Gemeinde gezogen worden bin“¹⁷. Er blieb freilich Mitglied der Oeconomatskonferenz von Herrnhut. Ab 1762, also mit 39 Jahren, stieg er in die höheren Ämter auf, zunächst wurde er Mitglied der Generalhelferkonferenz, die damals zur Unterstützung der ‚Engen Konferenz‘, dem Leitungsgremium nach Zinzendorfs Tod, eingerichtet wurde, auf der Synode von 1764 Mitglied der Unitätsältestenkonferenz, 1769 Mitglied der Sustentationsdiakonie (=Kasse für die Versorgung der Prediger und Missionare), 1775 des Dienerdepartements (Finanzabteilung). In diesen übergemeindlichen Funktionen erhielt er den Auftrag zu Visitationsreisen, 1765 nach Ebersdorf, 1768 nach England, 1770-1772 zu den nordamerikanischen Gemeinden, wo er mit Br. Johann Lorez auch die Indianergemeinde Friedenschütten besuchte. 1774/75 visitierte er die Gemeinde Sarepta, die - das erfuhr er in Moskau - gerade geräumt und geplündert wurde, so daß sein seelsorgerlicher Zuspruch gefragt war. Auf der Rückreise besuchte er die Gemeinden und Sozietäten im Baltikum.

Gregor war nicht nur ein sehr pünktlicher, gewissenhafter und verantwortungsvoller Rechnungsführer und Protokollant, sondern auch ein einfühlsamer, kontaktfreudiger Seelsorger. Das zeigte sich in den ihm anvertrauten geistlichen Ämtern. 1767 wurde er zum Presbyter ordiniert, 1789 zum Bischof. Wenn er nach dem Tode Spangenberg's 1789 zum Präses der Unitätsältestenkonferenz berufen wurde, so beweist das seine vielseitige Begabung und zugleich, welches Vertrauen man in seine Person setzte. Auch jetzt mußte er wieder visitieren, aber es dürfte kein Zufall sein, daß er sich die Reisen in seine Heimat, nämlich nach Schlesien zu den Gemeinden Gnadenberg (1792) und Gnadenfrei/Gnadenfeld (1793) vorbehielt. Trotz seines Alters von 78 Jahren drängte man ihn, die Eröffnung der Synode 1801 zu übernehmen, und er begleitete ihre Verhandlungen mit soviel Spannkraft und Geistesgegenwart, daß man ihn erneut zum Mitglied der Unitätsältestenkonferenz und zu ihrem Vorsitzenden wählte. Doch noch in demselben Jahr ereilte ihn in seiner Wohnung in Berthelsdorf, wohin die Unitätsältestenkonferenz 1791 umgezogen war, nach einem Fußmarsch zu Besuch verschiedener Geschwister in Herrnhut der Tod.

16 Bernhard (wie Anm. 1), 32f.

17 Gedruckter Lebenslauf, S. 888.

Eine Würdigung seiner Tätigkeit als Bischof und Präses der Unitätsältestenkonferenz kann hier freilich nicht geleistet werden. Sie liegt wohl besonders in seiner Gewissenhaftigkeit und Kenntnis der Rechnungsführung, in seiner integrativen, die Gegensätze vermittelnden Kraft sowie seiner großen Beliebtheit bei den Gemeinden. Die Redaktion der *Nachrichten aus der Brüdergemeinde* würdigte seine Verdienst mit folgenden Worten:

“Er ist nun daheim bei dem Herrn; aber er wird unter uns fortleben und sein Andenken wird im Segen sein, solange die Brüdergemeinde auf Jesum und Sein Verdienst gegründet bleibt, dessen Verherrlichung die Hauptangelegenheit unsers seligen Bruders, ja das Element war, worin er lebte. Sein dem Herrn auf alles ganz ergebener Sinn, seine kindliche Einfalt, seine wahre Herzensdemut, seine Bereitwilligkeit, überall zu dienen, seine nie zu ermüdende Arbeitsamkeit, seine Pünktlichkeit und treue, womit er alle seine Geschäfte, die kleinsten, wie die größten, wahrnahm, seine allgemeine Menschenliebe, die sich in den jetzigen jammervollen Zeiten oft recht merklich zu tage legte, seine warme Bruderliebe, die keine Grenzen kannte, sein freundschaftliches Herz, welches an dem Wohl und Weh seiner Geschwister den innigsten Anteil nahm und ein durchgängiges Vertrauen zu ihm erweckte, sein standhafter Glaube, daß der liebe Heiland die Brüdergemeinde auf dem Grunde des Heils erhalten werde, sein unverrücktes und sehnliches Hinblicken auf die ewige Heimat, und sonderlich auch seine unvergleichliche Gabe, alle diese Herzensgefühle zu besingen und den Namen des Herrn zu erhöhen, werden allen, welche den seligen Bruder gekannt haben, unvergeßlich bleiben.”¹⁸

II

Seine Bedeutung für die Gesamtgemeinde liegt nun aber zweifellos in seiner hymnologisch-dichterischen wie musikalischen Begabung. 1767 erhielt er den Auftrag, Lieder für einen dritten Teil des Kleinen Brüdergesangbuchs zu sammeln. Diesen Auftrag erledigte Gregor noch in demselben Jahr und brachte eine Sammlung von 100 Seiten mit 513 Liedern oder Liedstrophen heraus. Es waren dies vor allem Lieder aus dem Londoner Gesangbuch, die man gerne sang, aber die nicht in das im Gebrauch befindliche Kleine Brüdergesangbuch eingegangen waren. Ferner bestand sie nach der Vorrede “theils aus solchen Versen, die seitdem gemacht” wurden. Damit sind die 51 Lieder bzw. Verse von Gregor sowie einiger weiterer Autoren wie Henriette Louise Hayn gemeint.¹⁹

Mit dieser Arbeit qualifizierte er sich gleichsam für die größere und schwierigere, ein neues und handlicheres Gesangbuch für die Gemeinde zu schaffen, wozu er 1775 beauftragt wurde. Das Problem benennt Joseph Theodor Müller deutlich:

18 *Nachrichten aus der Brüdergemeinde* (wie Anm. 2), S. 903.

19 S. Joseph-Theodor Müller, *Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeinde*, Herrnhut 1916, S. 42-44.

„Das Kleine Brüdergesangbuch stellte in seinen 3 Teilen eine große Sammlung von fast 3000 Liedtrümmern dar, die in dieser bruchstückartigen Form nicht belassen werden konnten.“²⁰

So stellt sich jedenfalls die Aufgabe dar, wenn man nur das Kleine Brüdergesangbuch von 1754 bzw. von 1761/67 im Blick hat. Gregor beschreibt seine Aufgabe folgendermaßen: eine Sammlung „aus den verschiedenen in der Brüderunität gebräuchlichen Gesangbüchern“ mit einer „Auswahl der bewährtesten und brauchbarsten alten und neuen Kirchengesänge und kernhaftesten Verse“ anzufertigen. Dazu komme die „Nothwendigkeit einer mehrern Berichtigung des Ausdrucks in unsern eigenen Liedern“.²¹ Gregor will also im außerbrüderischen Liedgut das Lied in seiner ursprüngliche Form abdrucken – freilich mit einigen Einschränkungen hinsichtlich altertümlicher Ausdrücke und der Vollständigkeit –, bei den brüderischen aber, und das heißt auch bei Zinzendorfs Liedern, die Sprache dem Gebrauch seiner Zeit anpassen, natürlich unter Beachtung der ursprünglichen Fassung. Er fühlt sich auch frei, Lieder zu kombinieren oder einzelne Liedstrophen zu einem neuen Lied zu verbinden. Was er in seinem 1778 erschienenen „Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen“ geleistet hat, möchte ich kurz illustrieren.

Als Beispiel möge eine Liedstrophe von Christian Rhenatus von Zinzendorf dienen (HG 2319,1):

„Zur Pleure fahr'n mit leib und seel, einges nothwendige!
und daß man sich der Seiten-Höhl zeitlich behändige,
und daß das veste und gewiß, daß man mich eh in Stücke riß,
eh ich aus dieser vestung wich, das weiß mein Mann und ich.“

Gregor macht daraus (Nr. 429):

Das Einige Nothwendige ist, Christi theilhaft seyn,
und daß man ihm behändige Geist, Seele und Gebein:
dann geht man seinen Gang gewiß,
und weiß, daß man durch keinen Riß,
sich von der Hand, die nie läßt gehn, getrennet werde sehn.

Die Umdichtung Gregors ist erheblich verständlicher, im Reim variabler, im Bild von der fest zupackenden Hand eingängiger und in der Aussage nicht mehr so übertrieben-märtyrerhaft, sondern bürgerlich-volkstümlich. Gregor hat durch dieses Geschick wichtige Zinzendorf-Lieder in die neuere Zeit gerettet. So nimmt er in sein Gesangbuch von 1778 z.B. so theologisch gehaltvolle Gesänge auf wie Zinzendorfs Lied über den Berner Synodus und die Wundenlitanei.

20 Ebd., S. 44.

21 *Gesangbuch der ev. Brüdergemeine*, Barby 1778, Vorrede vom 31.8.1778, erster Abschnitt.

Aber durch seine Umdichtungen erfolgten natürlich auch Verschiebungen der ursprünglichen Aussage. Das scheint mir z.B. bei dem bekannten Lied: "Jesu, geh voran" der Fall zu sein. Die ursprüngliche Fassung lautet:

Seelen-Bräutigam, o du Gotteslamm!
Prüfe, Jesu, meine Sinnen,
höre, was sie doch beginnen.
Ist ihr Wollen rein,
ei, so laß es sein.

Kreuzige mich mir,
heilige mich dir.
Reinige die innern Wege.
Irr ich auf dem finstern Stege,
scheine du mich an,
tritt mit auf den Plan.

Rührt mein eigen Herz
Kreuz und schwerer Schmerz,
kümmert mich ein fremdes Leiden,
gib Geduld zu allen beiden.
Richte meinen Sinn
auf das Ende hin.

Eines Christen Geist
braucht, was irdisch heißt,
ohne sich zu überladen.
Hievon kennet er den Schaden:
Reichtum, Ehr und Gut
nimmt und gibt nicht Mut.

Es vergnügt ihn nur
Gottes Gnadenspur.
Ruhe ist ihm nicht beschieden,
also müht er sich in Frieden.
Eines Christen Geist
fleucht, was eigen heißt.

Jesu, geh voran
auf der Lebensbahn,
und ich will mich nicht verweilen
ohne Rast dir nachzueilen.
Nimm mich bei der Hand,

weg zum Vaterland.

Ordne meinen Gang,
Liebster, lebenslang.
Führst du mich durch rauhe Wege,
gib mir auch die nötige Pflege.
Tu mir nach dem Lauf
eine Türe auf. (HG 415, 1,2,4,8-11)

Gregor übernimmt drei Strophen
und ändert sie stilistisch:

Jesu! geh voran
auf der Lebensbahn;
und wir wollen nicht verweilen,
dir getreulich nachzueilen:
führ uns an der Hand,
bis ins Vaterland.

Solls uns hart ergehn:
laß uns veste stehn,
und auch in den schwersten Tagen
niemals über Lasten klagen:
denn durch Trübsal hier
geht der Weg zu dir.

Rührt eigener Schmerz
irgend unser Herz;
kümmert uns ein fremdes Leiden:
o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn
auf das Ende hin.

Ordne unsern Gang,
Liebster! lebenslang;
führst du uns durch rauhe Wege,
gib uns auch die nöthige Pflege;
thu uns nach dem Lauf
deine Thüre auf! (GB Gregor 525)

Die Gregorsche Bearbeitung erscheint zunächst relativ harmlos:

1. Umstellung der Liedstrophen
2. Ergänzung durch eine Strophe aus einem andern Zinzendorflied
3. Kürzung auf vier Strophen
4. Umsetzung in den Wir-Stil
5. Glättung oder Anpassung einzelner Ausdrücke

Strophe 1: getreulich/ ohne Rast - führ/ nimm

Strophe 2. irgend/ creutz und schwerer Schmerz

Strophe 4. deine/ eine Tür

Trotz dieser relativ geringfügigen Umdichtung, hat das Lied eine unterschiedliche Aussage. Während es durch Gregor zum geistlichen Volkslied geworden ist, das die Welt eines heiteren verbürgerlichten Christentums widerspiegelt, ist das Lied bei Zinzendorf ein Widmungsgedicht an die Markgräfin Sophie Christiane von Brandenburg-Bayreuth-Culmbach (von 1719), das diese zum Weiterschreiten in der Heiligung anspornt. Während man bei Zinzendorf den Ernst, das Kreuz und die Schmerzen der Nachfolge deutlich heraushört, verschwindet dieses ernstliche Ringen um Heiligung bei Gregor zugunsten eines von Christus angeführten wohl geordneten Pilgerganges²².

Gregors eigene Dichtungen bestehen oft nur aus einzelnen Versen, zu einer Melodie passend, die Verbindungsglieder zu einzelnen Liedern Zinzendorfs oder anderer darstellen. Häufig umspielen sie ein Bibelwort und wollen nur dieses Schriftwort ins Herz singen: z.B. Nr. 406, 767. Auch die Abendmahlsworte werden in Liedform gebracht, Nr. 1130. Ein Beispiel:

Habt eure Lust am Herrn durchs ganze Leben!
Er wird euch alles gern und reichlich geben,
was euer Herz begehrt; er ist der Treue,
und hält euch lieb und wert: das fühlt aufs neue!
(Nr. 1313, heute 525)

22 Ein anderes Beispiel für Gregors komplizierte Puzzlearbeit ist Gregor Nr. 1440: „Die Nähe und Fern“, das er aus HG Nr. 1646,17 von Zinzendorf und HG Nr. 1522, 8,16 von Anna Nitschmann zusammensetzt. Heute ist es zusätzlich mit dem Lied Gregor Nr. 1339 von Anna Nitschmann verbunden.

Der Bibelleser erkennt sofort das zugrunde liegende Bibelwort Ps. 37, 4: "Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht". Ursprünglich handelt es sich hier um ein Lied zum Chortag der Witwer und Witwen, wie sich aus Str. 2 ergibt, die heute entfallen ist. Dieses Nachsprechen eines Bibelwortes in gereimter Form kennen wir von Jochen Klepper und wissen, daß dahinter eine besondere Hochschätzung des Bibelwortes steht. Gregor teilt mit Klepper diesen Respekt vor dem Schriftwort und die Gabe, aus dem vorgegebenen Wort ein gemeindenahes Kirchenlied zu entwickeln.

Geht man dem Beitrag Gregors zum Herrnhuter Gesangbuch nach, so läßt sich der Schwerpunkt deutlich in der Erlösungsfreude des einzelnen ausmachen. Es gibt fast keine Lieder zum Thema Beruf und Stand, nur ein Missionslied. Das Thema Kirche und Gemeinde ist relativ schwach vertreten, dagegen schrieb er lebendige Lieder zu Festen der einzelnen Chöre und zu den großen Festtagen der Kirche. Aber eindrücklicher ist das Thema Glaube und Liebe zu Jesus, also die zinzendorfische Gemeinschaft mit Christus, verbunden mit dem Lobpreis Gottes. Die Lieder strömen eine heitere Dankbarkeit und eine tiefe Freude aus, ohne die Beugung über die eigene Sünde zu verschweigen. Ich denke an Lieder wie: Ach mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte (343), Ach mein Herr Jesu, dein Nahesein (446), Ach Jesu, deine Treu (571). Als Beispiel sei hier abgedruckt (Nr. 398, heute 527):

1. O Tage wahrer Seligkeit! o freudenvolles Leben!

Wenn uns in dieser Gnadenzeit die Sünden sind vergeben,
die Jesus hat gebüßt; und wenn man das genießt,
was er uns, da er uns verühnt, für Leib und Seele hat verdient.

2. Der Friede Gottes, das höchste Gut bekümmerter Gewissen,
kommt da wie eine Segensfluth sich in das Herz ergießen,
dem Gnade, Trost und Heil so reichlich wird zu Theil,
daß selbiges mit Jesu Christ schon hier als wie im Himmel ist.

3. Wie aber, daß auch Schaam und Schmerz noch bei der Freud erscheint?
Und daß ein solch begnadigt Herz hinieden oft noch weinet?
Ei, weil man nie vergißt, wer man gewesen ist,
und daß die uns geschenkte Gnad ihn Blut und Tod gekostet hat.

4. Dies macht, daß man nie anders kann, es ist der Gnade eigen,
man nimmt sie auf den Knien an und freuet sich mit Beugen:
denn alles, was man hat, ist Gnad und bleibet Gnad,
um so viel mehr, weil er drum starb und Missethättern sie erwarb.

5. Ach! Unser Glück ist in der That nicht gnugsam auszusprechen:
denn wen sein Blut entsündigt hat, dem heilts auch die Gebrechen,
die jedes an sich trägt, bis sichs zur Ruhe legt:
ja sein Verdienst und Tod und Blut kommt selbst im Grab uns noch zu gut.

6. Das ist auch unser Heimgeleit zu den vollendten Schaaren,
worauf wir in der Gnadenzzeit schon zubereitet waren;
und dort wird der Gemein ihr ewges Loblied sein:
Preis sei dem Lamm, für uns geschlacht't: sein Blut hat uns gerecht gemacht!

Auf folgendes möchte ich bei diesem Lied gern hinweisen:

1. Der Tod Jesu hat gar nichts Grausiges, Gewalttätiges, sondern erscheint nur als der Anlaß aller Seligkeit, ja er wird genossen (Str.1). Er ist eine Segensflut. Dank Christi Verdienst lebt man schon wie im Himmel. (Str. 2)

2. Zu beachten ist ferner, wie Gregor von der Sünde redet: Sie wird nicht als aktuelle Schuld und Belastung gesehen, sondern als überwunden und vergangen (Str. 3). Schmerz und Scham über die Sünde wird nur an Jesu Tod abgelesen. Jesu Blut heilet alle Gebrechen (Str. 5).

3. Das Lied endet mit einem Lobpreis, der aus der Offenbarung stammen könnte. Christliches Leben wird als "Glück" (Str.5), als "Gnadenzzeit" (Str. 6) erlebt. Alles, was man hat, ist "Gnade" (Str.4).

Gregor hat die typisch brüderische Frömmigkeit des ausgehenden 18. und weitgehend des 19. Jahrhunderts durch seine Lieder geprägt: Das Bild von Jesus als dem Erlöser und nahen Freund und Tröster; die Sicht des Christen als der beglückte Sünder, der die Sorgen der Welt kaum wahrnimmt, sondern sie in Jesus als überwunden erfährt, und die Freude an der Gemeinschaft der Geschwister, die sich im gottesdienstlichen Lob ausspricht, in Gesängen wie "Die Gottesseraphim" (Nr. 1600). Das Wissen um die vollendete Gemeine läßt das Leben jetzt als Christi "Heimgeleit zu den vollendten Scharen" (Nr. 398,6) verstehen.

Ein Blick auf die Gliederung des Gesangbuchs bestätigt das bezeichnete Schwergewicht, das auf dem Glück über die "Marterschöne" (640,3) und die daraus fließende "selge Gotteskraft" (608,1) Jesu ruht. Gregor gliedert in 60 Themen zu folgenden Themenkreisen: Heilsgeschichte Jesu (1-14), Zueignung des Heils (15-37), Kirche und Gemeine (38-47), Fürbitte, Tageszeiten, Loblieder (48-55), Christi Wiederkunft und Vollendung der Gemeine (56-60). Mit 22 Liedern nimmt der Bereich der persönlichen Heilsaneignung den größten Raum ein, der im Gegensatz zur heutigen Gliederung des Gesangbuchs vorangestellt ist.

Gregor hat als ein guter Verwaltungsmann und Buchführer ein detailliertes Verfasserverzeichnis erstellt, das freilich nicht gedruckt wurde. Aber man könnte

sagen, daß er damit der Begründer der brüderischen Hymnologie geworden ist. Denn auf der Basis seines Verzeichnisses konnte Emil Bauer die "Historische Nachricht vom Brüder-Gesangbuche des Jahres 1778 und von dessen Lieder-Verfassern" (Gnadau 1835) herausgeben.

Gerne wüßten wir heute, wie denn die Arbeit von Gregor in der Gemeinde akzeptiert wurde. Wie nahm die Gemeinde seine ja nicht unerheblichen Eingriffe an? Entsprach seine Sprachgebung dem Stil seiner Zeit? In Briefen von Prediger Johannes Praetorius²³ in Christiansfeld lesen wir:

"Die alten Geschwister finden am meisten an dieser neuen Edition zu tadeln; man muß es ihnen schon zu gute halten, denn ihr Gedächtniß erlaubt es nicht, alle die Veränderungen zu fassen".²⁴

Auch ihm fallen die vielen formalen Änderungen mehr als die sachlichen Änderungen schwer. Er kritisiert den Mangel an Berufs- und Tischliedern. Er schreibt:

"Verse zum Morgen- und zum Abendsegen, auch zum Antritt des täglichen Berufs-Geschäftes, Tisch-Lieder und Verse im eigentlichen Verstande haben wir zu wenige; auch sollte man mehrere dieser Art haben, die an unsren lieben himmlischen Vater gerichtet sind, der doch diesen Theil der Versorgung Seiner Kinder ganz speciell übernommen hat."²⁵

Praetorius hat vor allem den Wunsch, das Gesangbuch möchte ein ausführliches "Materien-Register" bekommen, um Lieder leichter auffinden zu können. Dieses eine Beispiel zeigt, daß Gregor nicht nur Zustimmung fand, ja daß es durchaus berechnete Sachkritik gab.

III

Gregors wichtigste Funktion in der Gemeinde war die Leitung der Gemeinmusik. Hier lag seine eigentliche Begabung von Jugend an, und mit seiner Übersiedlung nach Herrnhut wurde er Organist und Leiter der Gemeinmusik. Diese Funktion nahm er 1748 in Herrnhag, 1749 in Zeist, 1753 wieder in Herrnhut wahr. Als solcher hatte er die Orgel zu spielen und den Chor zu leiten, auch für die Begleitung der Choräle durch Instrumente besonders an den Festtagen zu sorgen. Aus der geringen noch erhaltenen Korrespondenz zeigt sich für die 70er Jahre, wie sehr sich Gregor um gute Instrumente nicht nur in Herrnhut sondern auch in

23 Johannes Praetorius, geb. 20.10. 1738 in Kopenhagen, war 1742 Erzieher in der Kinderanstalt Marienborn, wurde 1751 in die Gemeinde aufgenommen, 1765 Inspektor der Knabenanstalt Neuwied, 1766 in Barby, 1770 in Gnadau, legte 1771 Christiansfeld als neue Gemeinde in Schleswig-Holstein an und wurde 1772 ihr Prediger, dort gest. 12.12. 1782.

24 UA, R.21.A.55.c.7.a Brief von Praetorius am 15. November 1778.

25 UA, R.21.A.55.c.5.a, Brief vom 15.2.1778.

anderen Gemeinden bemühte. Für das Jüngerhaus rät er 1756 dringend zur Beschaffung eines neuen Klavizimbel und gibt damit zu erkennen, welchem Klangideal er zuneigt. Die Orgel ist ihm, insbesondere beim Abendmahl zu laut, und er empfiehlt an ihrer Stelle ein Geraisches Clavicin oder eine Zitter.²⁶ Insbesondere liegt ihm die Orgel von Sarepta am Herzen, denn hier ist sein Sohn 1778 "Music-Director" der Gemeine geworden. Er weiß auch, wo gute Instrumente stehen. So bedauert er in einem Brief an Köber, der gerade in Kleinwelka weilt, noch nie dort gewesen zu sein. Könnte er kommen,

"da wollte ich vielleicht noch eins auf dem schönen Clavier des Br. Wilhelms hören lassen, wiewohl er selbst genug im Stande ist, denn soviel ich ihn noch gehört habe, hat michs allzeit mehr charmirt als das meine."²⁷

Das ist sicherlich eine typisch Gregorsche Untertreibung.

Er schreibt in seinem Lebenslauf, daß er erst 1759, also mit 36 Jahren, begonnen habe, "zu den Festtagen der Gemeine und deren Chor-Abtheilungen dann und wann einen Psalmen zu verfertigen". Aufschlußreich ist die Fortsetzung, wo er dies näher erläutert: er habe angefangen,

"mitunter auch die darin vorkommenden biblischen Texte theils selbst in Musik zu setzen, theils andere schickliche Compositionen, mit wenigen auf das gemeinmäßige erforderlichen Abänderungen, dazu zu benutzen."²⁸

Ein in Herrnhut liegender Katalog weist diese Psalmen auch ab 1758 nach, vor allem zeugen die in den Gemeinden liegenden Noten davon und die heute bereits über Internet abzufragenden Hunderte von modernen amerikanischen Notenaussetzungen. Diese zeigen, wie unterschiedlich Gregor vorging. Neben einfachen Choralvertonungen mit Streichorchester und Flöte oder anderer Besetzung stehen solistische Arien und regelrechte Kantaten. Den harmonisch wohlklingenden Charakter dieser Musik, den weichen, zarten, meist eher getragenen Vortrag brauche ich hier nicht näher zu beschreiben. Es gibt ja inzwischen Einspielungen mehrerer Werke.

Auf der Synode von 1782 erhielt er den Auftrag, ein zu dem Gesangbuch passendes Choralbuch anzufertigen, das 1784 im Druck erschien. Es ist das erste gedruckte Choralbuch der erneuerten Brüderkirche und war mit seiner Angabe des Basso Continuo und der Verwendung des Violinschlüssel sehr beliebt. Es hat

26 "Einfältiger Nachtrag zu denen beym General-Synodo am 1. July 1756 eingegeben Desideratis des Collegii Musici bey den Liturgien" (UA, R.21.A.55.23 Punkt 9).

27 UA, R.21.A.55.b.129 vom 8.12.1757.

28 Vgl. die geringfügig gekürzte Fassung im gedruckten Lebenslauf (Anm.2), S. 888.

mehrere Auflagen erlebt und wurde etwa ein Jahrhundert lang gebraucht. Freilich hatte Gregor Vorgänger, aber deren Arbeiten liegen nur handschriftlich vor.²⁹

Gregor hinterließ in seinem Choralbuch deutliche Spuren als Bearbeiter. Bei 60 Melodien zeigt ein Sternchen an, daß sie neu sind, also vermutlich von Gregor gesetzt. Zu diesen neuen Melodien gehören so typisch brüderische wie "Herr und Ältster deiner Kreuzgemeinde" (185a), die Christian Renatus zugeschrieben wird, von Gregor aber bearbeitet wurde. Von Gregor stammt die Melodie zu "Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi", die 1763 zuerst nachzuweisen ist und mit vierstimmiger Originalvertonung in das EG als Nr. 576 aufgenommen wurde. Der Satz, der sich in seinem Choralbuch findet, ist der Fassung im EG sehr verwandt, aber ruhiger und ohne punktierte Noten. Genauso beliebt wie dieser "Kirchensegen" ist auch heute noch der Satz des "Hosianna".

Das Choralbuch interessiert uns, weil Gregor darin seine Auffassung vom Amt des Organisten und vom Gemeindegesang beschreibt.³⁰ Der Kantor wird ganz als der "Diener" angesehen, nämlich,

"daß ein Organist in den Brüder-Gemeinen, den Gesang nicht sowol nach eigener Willkühr zu dirigiren, als vielmehr denselben nur sorgfältig zu unterstützen und zu helfen habe, daß er lieblich und zweckmäßig fortgehe. Wenn er sich in erforderlichen Fällen nach der Gemeine bequemt, und zugleich eine jede Strophe die gesungen wird, in seinem Herzen erwegt und gleichsam mitsingt, so kann er dadurch am besten vermeiden, daß nichts gegentheiliges in seinem Accompagnement vorkomme, sondern dasselbe vielmehr, sowol in Absicht auf Melodie und Harmonie, als auch in den Zwischen-Spielen, und in dem verschiedenen Gebrauch der Orgel-Register, dem Inhalt der Worte möglichst gemäß werde."

Alles "blos gekünsteltes", alles, was "der Gemeine fremde klingt", soll unterbleiben. Beim Singen soll der Organist bei der Harmonie bleiben, "womit der Gesang am besten übereinkommt". Das heißt doch, es wird vorausgesetzt, daß die Gemeine vierstimmig singt. Merkwürdig erscheint uns die Forderung, ein Organist soll fähig sein, "aus allen Tönen spielen zu können", d.h. er soll alle Tonarten so beherrschen, daß er bei der Singstunde sofort richtig auf den Liedanfang des Liturgen einstimmt. Denn in den Brüdergemeinen komme es auf den Liturgen,

29 Choralbuch mit den ersten 200 Arten zum Herrnhuter Gesangbuch, vermutlich von Tobias Friedrich, ferner Choralbuch von Johann Daniel Grimm von 1755, das zu den Melodien des Londoner Gesangbuchs gehörte (Emil Bauer, *Das Choralbuch der Brüdergemeine von 1784, nach seiner Abfassung und seinen Quellen mit dazu gehörigen biographischen Notizen*, Gnadau 1867, S. 8f).

30 *Choral-Buch enthaltend alle zu dem Gesangbuche der Evangelischen Brüder-Gemeinen vom Jahre 1778 gehörige Melodien*. Leipzig 1784, Vorbericht. Daraus wird im folgenden zitiert.

nicht auf den Organisten an. Typisch für Gregor schließt er sein Vorwort mit einem kleinen Gedicht:

“Beym Singen und Spiel
Sein Dasein zu fühl’n.
Und Klang und Gesang
Sey Ausdruck von Ehrfurcht, von Liebe und Dank!”

Da haben wir im Ansatz das pietistische Musikverständnis: Musik will helfen, das Dasein Jesu zu empfinden, wie es die Lieder aussprechen.

Über das Musikverständnis Gregors lernen wir Genaueres in einem kurzen Aufsatz, den er auf Beschwerden oder wörtlich auf “Desiderate” der Synode von 1756 hin verfaßt hat.³¹ Hier heißt es:

“Gegen den geäußerten und möglichen Argwohn einiger Brüder, daß sich ein fremder Music-Geist in die Gemein-Music mengen möchte durch den Gebrauch diverser Musicalien, protestiren wir mit Erlaubnis kindlich und ehrerbietig. Unser Herz weiß es ganz anders. Wir incliniren nicht einmal die Figural-Music..., sondern die incomparablen Melodien der Chorale: O Haupt voll Blut und Wunden etc. und andere mehr, sind in Wahrheit unsre Favorit-Concerte, und tragen Leide drüber, daß die Kunst, dergleichen Choral-Melodien zu machen, in der Welt verlohren gegangen. ... So viel ist gewiß, die Freytags Liturgie klingt uns schöner als alles.”

Das heißt doch: Was das biblische Wort für Gregor als Dichter bedeutet, das bedeutet ihm der Choral für die Musik. Gregor schildert dann, wie er sich die Harmonie zwischen Liturg und Organist, zwischen Liturgistisch und Chor vorstellt:

“Es ist kein Zweifel, daß gar manchmal ein musicalisch Engelchen den Weg vom Tischel zum Chor, und von da wieder zurück paßirt, und zu der Harmonie in der Liturgie das seine reichlich beyträgt, und eine unsichtbare Correspondenz zwischen dem Liturgo hinterm Tischel, und seinen Gehülffen im Chor anrichtet und unterhält, so daß die Music bisweilen gleichsam ohne Worte mit der Gemeine redet, daß sie jedes Versel wissen und fühlen kan.”

Und daran hängt Gregor eine vorsichtige Anregung, daß nämlich “mehr sichtbare äußerliche Correspondenz und Einverständnis” zwischen dem Liturg und dem Organist durch vorheriges Gespräch oder Absprache erfolgen möchte, was bei Zinzendorf fast unmöglich sei.

Oft sei auch die Gemeinde durch ein “unharmonisches Singen” an der “Unschönheit der Liturgie” schuld. Die Einheit der Gemeinde in Christus, der Gemeingeist, soll sich in einem harmonischen Singen ausdrücken. Gregor beschreibt es so:

“Oft singen die Brüder zu ungleich laut und douce, und auf- oder abziehend, gegeneinander, und die Schwestern gemeiniglich nur auf den ersten zwei oder drei Bänken, daß man auf der Orgel wenig oder nichts von ihnen hört.”

31 Einfältiger Nachtrag (wie Anm. 18).

Daraus folgert er: "Die Musici müssen näher zum Liturgo". Das ist sicherlich ganz praktisch im Blick auf die Sitzordnung zu verstehen, könnte aber auch einen sachlich-inhaltlichen Sinn haben. Zum harmonischen Singen der Gemeinde gehört auch, daß sie besser auf den Vorsänger achten lernt, damit "was Solo oder nur von wenigen harmonischen Stimmen abgesungen würde", von der Gemeinde Tutti aufgenommen wird.³²

Wenn Gregor bedauert, daß die Kunst, Chormelodien zu machen, "in der Welt verlohren gegangen" sei, so denkt er dabei auch an die Landeskirchen. Es ist beachtlich, daß Gregor von einem Herrn Baron von Hohenthal angefragt wurde, darüber seine Meinung in einem Aufsatz zu äußern. Er antwortet zurückhaltend: "So glaube ich nicht, daß ich im Stande bin zu wirklichem Nutz in dem so sehr verfallenen Gesange in den Evangelischen Kirchen", um "was ersprißliches und gescheutes aufzusetzen; doch will ich auf eine gute Stunde, da ich aufgelegt zu so was bin, attent seyn, und es probiren." Darum erbittet er sich von Bruder Christian Quandt³³ den Aufsatz von Geheimrat von W. im Leipziger Intelligenz-Blatt, um sich besser zu informieren.³⁴ Gregor war – das möchte dieses Beispiel zeigen – durchaus auch über die Brüdergemeine hinaus informiert, ja gefragt, und beteiligte sich an der Diskussion seiner Zeit.

Am Schluß sollen einige kurze Bemerkungen zu Gregor als Mensch stehen. Gregor war bei der Fülle seiner Ämter und als Familienvater oft bis an den Rand seiner Kräfte ausgelastet. So schreibt er 1755:

"Heute kan ich vor Zittern meiner Hand und ganzen Cörpers nicht viel schreiben. Ich habe gestern Nachmittag um 4 Uhr mich auf die Orgel gesetzt, und heute früh um halb 1 Uhr bin ich wieder runter gegangen und zwar so, als wenn ich geprügelt wäre an allen meinen Gliedern. Neuneinhalb Stunden so sitzen und spielen auf einer hohen Bank, da die Füße nicht ruhen, und die Arme beständig ausgestreckt sind, ist kein Spielwerk. Und denn habe die übrige Nacht bis iezu bey meiner Sechswöchnerin gewacht, weil wegen des Abendmahls keine Schwester zu haben war, und mir ists ein wahres Vergnügen gewesen. Es war sonst ein seliger Tag gestern. Früh legten die ledigen Brüder ihren Grund Stein mit Solennität und Nähe des Heilandes, welches sich wohl fühlen ließ, ich gieng auch dazu. Nachmittag um 4 Uhr war Communion-Liebesmahl und zwar wegen Enge des Plazes aufm Saal, in den Chören überall zu gleicher Zeit... Sodann gleich nach den Liebesmählern kam die ganze Gemeinde zur Absolution nach einer vorhergehenden gar charmanten Rede des Br. Johannes [von Watteville]. Hierauf hatten alle Brüder aus allen Chören

32 Einfältiger Nachtrag (wie Anm. 18), Punkt 12.

33 Christian Quandt, geb. 30.7.1733 in Urbs, Livland, 1754 Sekretär von Syndikus Köber, 1764 Protokollführer der Synode, 1769 Mitglied der Unitäts-Ältestenkonferenz, Vorstherdepartement, 1775 zugleich Senior civilis, verfaßte ein Gesang- und Lirurgienbuch in estnischer Sprache, 1801 im Missionsdepartement, 1818 im Ruhestand, gest. am 24.3.1822 in Herrnhut.

34 UA, R.21.A.55.b.233, Brief an Köber vom 17.2.1769.

nund Claßen das Abendmahl zusammen aufm Saal, und nach ihnen alle Schwestern, welches bis halb eins währte.³⁵

Dabei mußte er dank seines vertrauten Verhältnisses zu Zinzendorf auch ihm persönlich zur Verfügung stehen. Am Schluß dieser Würdigung soll daher ein Zitat stehen, das eindrücklich belegt, wie er bei der Entstehung der Liturgien der Brüdergemeine Zinzendorf für die musikalische Seite beriet, was Uttendörfer mit Recht hervorhebt. Gregor schreibt:

„Ich habe manchmal fast zu vielerley zu thun. Von früh 9 Uhr bis halb 1 Uhr in der Direktionskonferenz [als Protokollist]. Von 2 Uhr an beym Papa, ihm zu spielen zu der Verfertigung neuer Liturgien, von 5 bis halb 7 Uhr beym ledigen Brüderliebesmahl. Von da in die Gelegenheiten der ganzen Gemeine, und aus diesen wieder zu Papa zu vorigem Zweck. Und gewiß wird von 12 bis 1 Uhr das Ledige Brüderabendmahl nicht zu Ende seyn.“³⁶

Im Unitätsarchiv hat sich eine umfangreiche Sammlung seiner Gelegenheitsgedichte erhalten, die er sorgfältig sammelte und durchnumerierte. In diesen Gedichten wird uns der Mensch Gregor in seiner Güte und Hinwendung zu dem anderen ganz nah. Diese Verse wollten keine große Dichtung sein, aber der Schwester und dem Bruder aus der Gemeine zeigen, daß er an sie oder ihn denkt und das Fest mit einigen persönlichen Worten verschönern möchte. Gelegentlich notierte er eine Melodie dazu. Es ist durchaus reizvoll, einige dieser Verse abzdrukken, weil sie die menschliche Seite verdeutlichen.

So dichtete er 1791 zum Geburtstag der Schwester Lorez, der Frau des Mitgliedes der UAC, Johannes Lorez (1727-1798) so, wie es damals üblich war, ein Gelegenheitsgedicht³⁷. Lorez und seine Frau Maria Magdalena geb. Steiger (1726-1793) waren Schweizer. Maria Magdalena feierte also ihren 65. Geburtstag, war allerdings, wie das Gedicht verrät, kränklich und verstarb nach eieinhalb Jahren in Berthelsdorf. Sie war die Tochter des Landvogts Sigmund Albrecht Steiger, ihre Mutter die Schwester von Friedrich von Watteville.

Schwester Lorez! Heute
solte meine Harffen-Sayte
billig fein klar und rein
Dir gestimmt seyn,
um dich zum Geburtstagsfeste
durch ein Freundschafts-Lied aufs beste
zu erfreun.

Aber wie den Todten
ruf ich leider meinen Noten -
wie ich nu längst schon thu,
fast vergebens zu;
denn nicht *eine* läßt sich hören
noch sich im geringsten stören
in der Ruh.

35 UA, R.21.A.55.b.37, Brief vom 5.10.1755, geschrieben früh um 5 Uhr.

36 UA, R.21.A.55.b.143, Brief vom 25.2.1758. Schon im Sommer 1756 hatte ihm Zinzendorf den Antrag gemacht, „nach Berthelsdorf zu ziehen und seine Haus-Diaconie nebst anderen Geschäften zu übernehmen“, doch Köber gab ihn nicht frei.

37 UA,NB IV R.3.14, S. 4373-4377.

Darum will ich schweigen
und dir bloß mein Leid bezeugen,
dass ich dir zum Plaisir
nicht so musicir',
wie ich, meiner Pflicht nach, solte
und von Herzen gern auch wolte,
stünds bey mir!

Was ich sonst zur Gabe
deines Wiegen-Festes habe,
wird ein klein und gemein
Schweizer-Stückchen seyn,
mit dem Wunsch aus treuem Herzen,
dass du bald von deinen Schmerzen
mögst gedeyhn!

Unser Herr und Heiland,
der von Gottes Gnaden weyland
aus der Höh, einer See
voller Angst und Weh
sich ergab auch dir zum Besten,
woll' in jedem Fall dich trösten,
wie's auch geh!

Du bist Sein Erlöstes:
Diß sey jeden Tag dein größtes
Freudenspiel, bey dem Gefühl,
deß, was weh thun will,
und ein Brunn, draus dir hienieden
sanfte Ruh und süßer Frieden
stets zuquill'!

Ja sein Blut und Wunden
und was Seine Seel empfunden,
da Er sich williglich
opferte für dich,
sey so oft dein Stärckungs-Oele,
als du denkst: der Freund der Seele
litt's für mich!

Opfer dann aufs neue
Ihm für Seine Lieb und Treue -
frisch und krank Lieb und Dank,

Preiß und Lobgesang,
der an deines Herzens Grunde
Seine Lust schon oftmals funde*,
Lebens lang! (* s. die Losung)

Mit ihm umzugehen,
und Ihn lieben ohne Sehen,
soll hier dein Tagwerk seyn,
und dir so gedeyhn,
dass dir jede der Beschwerden
deiner Siechen-Zeit auf Erden
leichter schein!

Seine liebe Nähe
sey, als ob dein Aug Ihn sähe,
bis es bricht, wie man spricht,
stets dein Stern und Licht,
das kein Umstand dir verdunkle,
bis es einst dir droben funkle ins Gesicht!

Und Sein Heil bekleide
stets dich mit der reinen Seide,
drinn sichs schön heim läßt gehn
und vor Gott bestehn,
weil sie so die Blößen decket,
dass dafür nichts, was beflecket,
mehr zu sehn!

Hinsicht aufs Vollenden
in den treuen Jesus-Händen,
still dich so, dass du froh
Ihm das *Wie* und *Wo*
Seiner Hülf empfehlen könntest,
bis du dort zum Dank entbrennest
lichterloh!

Wenn Er wird erscheinen
werden dein und all der Seinen
itz'ge Zähr'n - Ihm zu Ehr'n
sich in Lust verkehrn,
voll Erquickungen und Wonne,
die bey Salems Schein und Sonne
ewig währ'n.

In der Dichtung hat Gregor wie schon Zinzendorf seine innersten Gefühle und Empfindungen, seine Ängste und Hoffnungen ausgesprochen. Auch dafür soll hier nur ein Beispiel gegeben werden. So dichtet er am Ende des Jahres 1791³⁸:

Wieder ein Jahr geht zur Ruh,
voll meiner Fehler und Schwächen,
Unarten, Schuld und Gebrechen:
Wer kan zufrieden mich sprechen?
Niemand, o Jesu, als Du!

Wieder ein Jahr geht zur Ruh,
Hüter und Herr meines Lebens!
voll Deines Tragens und Hebens,
Schonens und Trosts und Vergebens:
Niemand liebt treuer als Du!

Wieder ein Neujahr hebt an,
drinn ich mit Deinen Unmündgen
so wie Dein Lob zu verkündgen
wieder manch Fehlen und Sündngen
von mir gewärtigen kan.

Doch, auch ein Neujahr geht an,
drin du mir, deinem Erlösten,
um über'm Kleinsten und Größten
meiner Versehn, mich zu trösten,
Gnadenvoll wieder wirst nahn.

Geh dann das Altjahr vorbeey!
All meine Fehler und Sünden,
die in und an mir sich finden
soll'n mit demselben verschwinden;
Sprich du, Herr, dass es so sey!

Komm dann das Neu-Jahr herbey!
Kan ich auf mich gleich nichts bauen,
will ich mit vestem Vertrauen
dest mehr zu *dir* aufschauen,
den du bist gnädig und treu!

Amen, Herr Jesu! Dein Heil -
dass ich mich tröst und erfreue,
wenn ich mein Schlechtseyn bereue,
werde aus Gnaden aufs neue
mir und den Meinen zu Theil!

Komm nun mein siebzigstes Jahr:
Jesu durchgrabene Hände,
wo ich mich gläubig hinwende
machens von Anfang bis Ende
schöner, als je noch eins war!

Solche Verse sind ähnlich wie bei Gerhard Tersteegen auch die Frucht der täglichen häuslichen Andacht gewesen. So gab Gregor eine Sammlung unter dem Titel *Gebete und Betrachtungen in Versen auf alle Tage des Jahrs* heraus³⁹. Sein

38 UA, NB IV R.3.14, S. 4385f.

39 Neudietendorf 1795, 2. und 3. Aufl. 1796, 4. Aufl. 1817; UA, NB IV.R.3.41a-g; französisch unter dem Titel: „Méditations Chrétiennes, en forme de Cantiques, pour chaque jour de l'Année, Montbéliard 1803.

letztes gedrucktes Werk hat den Titel: *Ein liebliches A.B.C. in Versen*⁴⁰. Dabei handelt es sich um einen Auszug aus "Gregors ABC für die letzten Tage seines Lebens" (1794), eine Sammlung von 1050 handschriftlichen Zetteln mit oft ganz schlichten praktischen Ratschlägen oder Bildern, etwa im Sinne von Tersteegens "Lotterie". Der letzte Zettel dieser Sammlung lautet:

Wer mir, wenn das Grab mich wird umschanzen,
ein Cypressen-Zweiglein drauf will pflanzen,
der rühms Erbarmen
meines lieben Heilands an mir Armen.

Und seinen Lebenslauf beschloß er mit einem Gedicht im Januar 1800 in Berthelsdorf, das noch einmal seine herrnhutische Frömmigkeit, seine Skrupelhaftigkeit und zugleich seinen Trost aus dem Verdienst des Heilands und die daraus fließende Heiterkeit veranschaulicht⁴¹.

Eine Sorge, drüber mir oftmals Herz und Auge weinet,
Ist *die*: daß mein Gang alhier minder gut ist als er scheint
Und mich der Geschwister Sinn werther achtet als ich bin.

Wer mir einst den Nachruf hält, sag es noch bey meinem Grabe,
dass ich auf der weiten Welt nichts von mir zu rühmen habe
Und nur auf Barmherzigkeit hoff in Zeit und Ewigkeit!

Freylich wärs am Ende schön, wenn ich beßre Documente
Als sie hier zu Buche stehn von mir hinterlassen könnte,
sonderlich die ganz befreyt wär'n von Selbstgerechtigkeit.

Aber auch das Beste nicht gäb mir Recht zum ew'gen Erbe;
Drum ruht meine Zuversicht, weil ich leb und wenn ich sterbe,
nur allein auf *Christi Blut*, das macht End und Alles gut.

40 UA, Bibliothek, NB.IV.R.3.10.

41 UA, NB I.R.4.186.

Dietrich Meyer, Christian Gregor as church musician, hymn-writer and bishop of the Moravian Church

Christian Gregor was born on 1 January 1723 in Diersdorf and died on 6 November 1801 in Berthelsdorf. Brought up after the death of his parents in the household of Count von Pfeil, in 1742 Gregor joined the Moravian Church in Herrnhut and became an organist and teacher. From 1749 he was in Zeist, where he was also in charge of the office, in 1753 he returned to Herrnhut as accountant. In 1764 he became a member of the new Unity Directory, undertaking visitations of England (1768), North America (1770-72) and Sarepta, Russia (1774-5). In 1789 Gregor was ordained bishop and became *Praeses* of the Unity Elders' Conference. Gregor's importance lies equally in his musical and his poetic gifts. He composed from 1759 and in 1778 he published the *Gesangbuch zum Gebrauch der ev. Brüdergemeinen* ('Hymn-book for Use of the Protestant Moravian Congregations'), in which Zinzendorf's hymns were revised extensively, in 1784 the associated '*Choral-Buch*' (tune-book, reprinted in facsimile 1984) and in 1791 the first musical setting of the liturgies, '*Liturgische Gesänge*' ('Liturgical Songs'). Gregor's countless hymn tunes and festival 'odes' are currently being published in the USA. His hymn-writing sings of joy at the saving works of Christ and of future glory, as well as of the individual's security and well-being in the brotherly and sisterly fellowship of the Congregation. With the exception of '*Gebete und Betrachtungen in Versen auf alle Tage des Jahrs*' ('Prayers and Meditations in Verses for each Day of the Year', 1795) his occasional verses remain unpublished. The *Evangelisches Gesangbuch* (the German Protestant hymnal) contains six items by Gregor and the German Moravian hymn-book over one hundred.